

künfte möglichst in bisheriger Höhe gesichert wissen wollte. Ausgerechnet der ihm in Sympathie verbundene Trierer Bischof (1824) Joseph von Hommer, dem Gratz' Matthäus-Kommentar gewidmet war und dem Gratz 1822 das Tübinger theologische Doktorat verschafft hatte, mußte sich, das römische Veto befürchtend (Gratz' Kommentar war inzwischen an die Index-Kongregation gelangt, S. 306–312), der Ernennung Gratz' zum Domdekan in Trier versagen, zuletzt sogar seiner Ernennung auf ein »einfaches« Kanonikat. Der endlich gefundene Ausweg, Gratz' Ernennung zum Geistlichen Rat und Schulrat in Trier (1825) mit Zuständigkeit für das Volksschulwesen und ein Volksschullehrer-Seminar, kam aus Gehaltsgründen erst 1828 zum Abschluß – ein Amt, in dem es Gratz trotz einsetzender Altersgebrechen zwar nochmals zu administrativen und literarischen Ehren brachte, das im Grunde aber weit unter seinem Niveau stand. An der Reformbewegung des Trierer Klerus (1831ff.) nahm Gratz keinen aktiven Anteil mehr, wiewohl fälschlicherweise da und dort für ihren Urheber gehalten und wiewohl »mit den meisten Zielen der Reformen durchaus einverstanden« (S. 378).

Die Arbeit von Norbert Wolff, der bereits vier kürzere einschlägige Aufsätze bzw. Artikel vom gleichen Autor zur Seite stehen (S. LIII), ist im Verfolgen der großen Linien gleich stark wie in der Aufmerksamkeit für und in der Auswertung von Details. Daß er – beispielsweise – auch der Gratz'schen Familiengeschichte nachgeht (einer der von Peter Alois Gratz geförderten Neffen, Lorenz Klemens [S. 413–416], wird 1856 Generalvikar in Augsburg) oder immer wieder auf die musikalische Begabung Gratz' exkurriert, macht dessen Lebensbild plastisch und lebensnah. Selbst Seitenblicke dieser Art lassen Wolff immer eng bei seiner Sache bleiben. Der Spannung von Seite zu Seite tut auch keinen Abbruch, daß die Architektonik der Arbeit offensichtlich von der jeweils dominierenden Schicht der Überlieferung ausgeht, und sich daraus eine dachziegelartige Schichtung des ereignisgeschichtlichen Gangs ergibt. Der Stoff ist glänzend bewältigt, die Darstellung gefällig und empfehlend. Insoweit stellt seine Arbeit, von der konkreten Person einmal abgesehen, auch ein Parade-Beispiel für einen »Fall« wie den im Untertitel des Buchs umschriebenen dar.

Nochmals abgesetzt vom Biografischen wendet sich Wolff zum Schluß Peter Alois Gratz als theologischem Autor (S. 417–464) unter drei Kategorien zu: »Schriften zur Bibel«, »Schriften zur Kirche« (besser: Kirchenpolitik), »Schriften zur Seelsorge und zur Erziehung«. Dieses Resümee, das mit souveränem Urteil die vielen und vielschichtigen wissenschaftlichen Leistungen Gratz' kurz sichtet, sollte seiner theologiegeschichtlichen Prägnanz halber auch von primär historisch-biografisch interessierten Augen nicht überschlagen werden. Ein vollständiges Schriftenverzeichnis Gratz' ist schon eingangs (S. XXVIII–XXXIII) zusammengestellt. Aus ihm geht hervor, daß die von Gratz 1820 bis 1824 herausgegebene Zeitschrift »Der Apologet des Katholicismus« fast ausnahmslos mit Beiträgen aus seiner eigenen Feder bestückt war.

Gratz wollte nie aus dem »württembergischen Untertanenverband austreten« (S. 180), in dem er nahezu die Hälfte seines Lebens, 27 Jahre, stand. Gleichwohl wirkte er in Tübingen nur kurze zwei Jahre. Ein »Tübinger« – ja, nein? Wenn ja, müßte das Bild der »Katholischen Tübinger Schule« um ein schwieriges Temperament von hoher fachlicher Begabung erweitert werden, um eine den gängigen Glättungen gegenüber sperrige Figur, und müßten ihre a posteriori (von fernen Enkeln) fixierten »Zulassungsbedingungen« revidiert werden. Wenn nein: *warum* nicht? »Ihm ging es darum, einen Mittelweg zwischen den Extremen zu beschreiten und auf eine rational verantwortbare Weise katholische Theologie zu betreiben« (S. 9).

Abraham Peter Kustermann

NORBERT WOLFF: Zwei Studenten des ehemaligen Klosters Benediktbeuern als Reformen im katholischen Württemberg. Benedikt Maria v. Werkmeister (1745–1823) und Joseph v. Mets (1758–1819) (Benediktbeurer Hochschulschriften, Bd. 11). München: Don Bosco 1998. 48 S. Kart. DM 12,80.

Die kleine Gelegenheitsschrift ist Leo Weber zum 70. Geburtstag gewidmet, dem aus der Diözese Rottenburg stammenden langjährigen Kirchenhistoriker an der Phil.-Theol. Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern, an der Kirchengeschichte, anders als von Ordenshochschulen sonst gewohnt, auch mit wachem Blick auf die eigene Region und ihre Geschichte betrieben wird.

Die Schrift erinnert *en miniature* an zwei Geistliche, die in der Vorgeschichte des 1821/28 gegründeten Bistums Rottenburg eine die Verhältnisse und die Mentalitäten auf Jahrzehnte prägende Rolle gespielt haben: Werkmeister zuletzt als das in Vielem entscheidende Mitglied des (staatlichen) Stuttgarter Katholischen Geistlichen Rats (seit 1816 Katholischer Kirchenrat), Mets zuletzt als Generalvikariatsrat des 1812 bis 1817 bestehenden (dann nach Rottenburg verlegten) Generalvikariats Ellwangen. Beider Biographie hatte – unabhängig voneinander – die ehemalige Benediktinerabtei Benediktbeuern berührt, wengleich in unterschiedlicher Intensität. Werkmeister, Professe von Neresheim, hatte am dortigen Studium commune der Bayerischen Benediktiner-Kongregation von 1767 bis 1769 die höheren theologischen Studien betrieben, in einem deutlich aufklärungsfreundlichen Klima. (An die Entwicklung der Benediktbeurer Lehrtradition während des 18. Jahrhunderts erinnert ein eigener Abschnitt.) Der »aufgeklärte« Werkmeister erinnert sich dieser Jahre in einem autobiografischen Text von ca. 1815 noch mit ziemlicher Sympathie (Text hier S. 30–35). Mets war 1774 bis 1780 Schüler der Klosterschule (»Seminarium«) von Benediktbeuern, konnte sich einer traumatischen Erfahrung halber jedoch nicht zum Eintritt in dieses oder ein anderes Stift entschließen.

Die biografischen Miniaturen der beiden Allgäuer sind mit Genauigkeit und Sympathie geschrieben und geben in gut lesbarer Form den aktuellen Stand der Forschung wieder, der in den Anmerkungen lückenlos dokumentiert ist. Die rein negativen Urteile früherer Tage über Werkmeister und Mets dürfen nun endgültig ad acta gelegt werden, nur eine unbefangene Sicht wie hier kann diesen Gestalten (und Mitgestaltern) eines epochalen Umbruchs gerecht werden. »Reformer« (Titel!) ist die zutreffende Charakterisierung sowohl der persönlichen Einstellung wie des amtlichen Wirkens beider, die sich in ihren oben genannten Funktionen durchaus auch als »Gegenspieler« begegneten. Beiden wurde von der kurzlebigen Ellwanger Friedrichs-Universität Verdienste halber das theologische Doktorat verliehen, Werkmeister 1815, Mets 1816.

»Leben und Werk von Werkmeister und Mets bedürfen noch weiterer Forschungen« – »Kritische Gesamtdarstellungen existieren bislang weder zu Werkmeister noch zu Mets« (S. 28). Gleiches gilt von einer Reihe weiterer Köpfe der selben Zeit und desselben Zusammenhangs. Arbeiten wie die vorliegende machen das Desiderat fühlbar und sollten also dafür Mut machen.

Abraham Peter Kustermann

JOSEPH GÖRRES: Gesammelte Schriften, Bd. XVII Schriften zum Kölner Ereignis, Teil 1: Athanasius, bearb. v. HEINZ HÜR TEN. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1998. XIX 187 S. Geb. – Bd. XVII Schriften zum Kölner Ereignis, Teil 4: Die Wallfahrt nach Trier, bearb. v. IRMGARD SCHEITLER. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2000. LVII, 226 S. Geb. DM 88,-.

Nach mehr als zehnjähriger Pause erfährt die Edition der Schriften Joseph Görres' eine erfreuliche Fortsetzung, welche der Görres-Forschungsstelle zu verdanken ist, die 1993 an der Katholischen Universität Eichstätt ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Beide Bearbeiter waren oder sind an der Universität Eichstätt tätig, Heinz Hürten als Neuzeithistoriker und Irmgard Scheitler als Germanistin.

Die nunmehr edierten Werke gehören dem Spätwerk Görres' an, in dem die Kirchenpolitik einen prominenten Stellenwert einnimmt. Die »Wallfahrt nach Trier« bildet sogar das letzte größere Werk von Görres überhaupt. Jede dieser beiden Schriften verdankt ihr Entstehen konkreten kirchenpolitischen Anlässen, den so genannten Kölner Wirren bzw. den Unruhen um die Hl.-Rock-Wallfahrt nach Trier. Görres ging jeweils nach einigem Abwarten kritisch kommentierend auf die Vorgänge ein und suchte gezielt die bereits entstandene öffentliche Diskussion zu beeinflussen, was ihm allerdings mit dem »Athanasius« weit mehr gelang als mit der »Wallfahrt«. Da sowohl die Kölner Wirren als auch die Wallfahrt nach Trier in mancherlei Hinsicht zu Recht als Wendepunkte in der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts und im Kirche-Staat-Verhältnis gelten, verdienen diese beiden Werke besondere Beachtung. Diese Gemeinsamkeit und die relative historische Nähe mögen Anlaß gewesen sein, die beiden Werke unter der Kategorie »Schriften zum Kölner Ereignis« einzuordnen. Sachlich korrekt ist dies im strengen Wortsinn nur für den »Athanasius«, da die »Wallfahrt« drei Jahre nach dem Ende der Kölner Wirren erschien und die Trierer Wallfahrt nur mittelbar mit diesem Ereignis in Verbindung gebracht werden kann.